

komme, so mag dieselbe nur in kleinen, wenige Tage alten Fischchen bestanden haben, zu denen der Eisvogel nur in Ermangelung grösserer Fischchen greift. Ich habe den Eisvogel, selbst an fischreichen Orten, niemals in ähnlich schneller Folge und mit gleichem Erfolge fischen sehen. Das Hinabtauchen erfordert alle Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, und wird man daher leicht begreiflich finden, dass der Vogel bei reichlichem Vorhandensein von Nahrung am liebsten 5–8 Cm. lange Fischchen aufnimmt und die kleineren Knirpse unbehelligt lässt. Wenn die Gegner unseres vielverleumdeten Fischers als Beispiele seiner ungeheueren Schädlichkeit anführen, dass er Fische bis zu 12 Cm. Länge verschlinge, so gehören solche Fälle, die sich mit der Gesamtlänge des Vogels und den Dimensionen des Rachens in gar keinen rechten Einklang bringen lassen wollen, entschieden zu seltenen Ausnahmen und können daher bei einer Beurtheilung nicht als massgebend betrachtet werden. Gleichzeitig aber entlastet man, wenn auch ungewollt, durch Anziehen derartiger Ausnahmefälle das Sündenconto des Angeklagten um ein Beträchtliches, denn je grösser die Fische, destoweniger braucht er derselben, um seinen Bedarf zu stillen. Vielleicht ist aus meinen kurzen Ausführungen ersichtlich gewesen, dass auch der die Fischzucht rationell betreibende Forst- oder Landwirth nicht gerade von zwingender Nothwendigkeit getrieben wird, den einzeln auftretenden Eisvogel mit allen erdenklichen Mitteln das Lebenslicht auszublenden. Unter allen die Resultate der Fischzucht vermindernenden Factoren dürfte der minder häufige Eisvogel die Wagschale am allerwenigsten zu Ungunsten des Menschen herabziehen. Gleichzeitig will ich eine eingehendere Beobachtung hierbei nicht unerwähnt lassen, die ich vor circa 10 Jahren als Schüler in der Nähe des Elternhauses anzustellen Gelegenheit hatte. Eines Tages brachte mir ein Nachbar die Nachricht, dass ein Eisvogel an den in der Nähe befindlichen Karpenteichen sein Domicil aufgeschlagen habe. Trotzdem ich das hübsche Stück zur Vervollständigung meiner Sammlung am liebsten gleich erbeutet hätte, that ich dies erst, nachdem ich mich von einem geeigneten Verstecke aus in mehrtägiger Beobachtung von seinem verborgenen Thun- und Treiben genügend überzeugt zu haben glaubte. Zahlreich genug tummelten sich kleine Karpfchen auf der von der Sonne beschiene- nen Wasser Oberfläche, aber nie sah ich mein Beobachtungsobject darnach stossen. Sobald ich jedoch Gelegenheit hatte, es mit einer Beute aus dem nassen Elemente zurückkommen zu sehen, konnte ich wahrnehmen, dass dieselbe in einer werthlosen kleinen Schmerle bestand, die der Vogel wohl aus dem Grunde den Karpfchen vorgezogen haben mag, weil sie in Folge ihrer walzenförmigen Körperbeschaffenheit die geringfügigsten Schlingbeschwerden verursacht haben wird. In unseren grösseren fliessenden Gewässern, in denen es an geeigneten Stellen oft buchstäblich von kleinen Individuen des weniger begehrten „Weissfisches“ wimmelt, kann der Eisvogel niemals nennenswerthen Schaden verursachen. Trotzdem die Vermehrung des Eisvogels eine verhältnissmässig starke genannt werden kann,

ist eine Zunahme nie zu bemerken. Nur zum kleineren Theile mag dabei den Menschen eine Schuld treffen. Die unseren Eisvogel vermindernenden Factoren sind mit seiner Lebensweise selbst verknüpfte. Gönnen wir also unserem höchst interessanten, farbenprächtigen Eisvogel, der neben Wasserschwätzer und Bachstelze zur Belegung unserer vogelarmen Gewässer nicht unwesentlich beiträgt, den mühsam errungenen Bissen. „Wer da weiss, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Sünde.“ Wo es geboten schien, habe ich stets für den Eisvogel ein gutes Wort eingelegt, und nur zum kleinsten Theile sind meine diesbezüglichen Bitten unberücksichtigt geblieben.

Ornithologische Plaudereien.

Von Staats von Wacquand-Geozelles.

(Fortsetzung.)

Im bekanntlich ausserordentlich regnerischen Sommer des vorigen Jahres war daher einem mit fünf Jungen gesegneten Rauchschnalben-Pärchen alle Augenblick „die Jagd im Freien“ durch Regenwetter sehr erschwert. — Die Thierchen wussten sich zu helfen. — Tausende von blutgeschwellten Stechfliegen — *Stomoxys calcitrans* — sassen an den Regentagen in träger Ruhe an den Wänden und unter der Decke des Viehstalles, in welchem die Schwalben ihr Nest erbaut hatten und letztere machten — sich „rüttelnd“ vor der Wand oder unter der Decke erhaltend — reichere Beute und auf bequemere Weise, als sie es im Freien je gekonnt hätten! — Auch pickten die Schwalben die leckeren, stillsitzenden Fliegen noch in einer anderen Weise von den Wänden ab, — nämlich indem sich die Vögel auf Pföcke, Nägel etc. und auf allerlei an der Wand hängende Geräthschaften setzten. — Ich sagte schon, dass Tausende von Fliegen in den Stallungen sassen; — dennoch waren aber die Vögel bald mit ihnen fertig und freuten sich, als am folgenden Tage, wo sie die Fliegen schon aus den dunkelsten Ecken und Winkeln ängstlich zusammensuchen mussten, als da also wieder besseres Wetter eintrat, welches ihnen erstens Draussen erfolgreiche Jagd ermöglichte, ihnen ferner aber auch wieder die Stallung mit neuen Fliegen-Schaaren bevölkerte für eventuell spätere Fälle. — Diese Eventualität trat dann auch gewöhnlich bald ein. — Bemerken will ich noch, dass diese betreffenden Schwalben in Gegensatz zu anderen wirklich durch Unwetter bedrängten, trotz ärgsten Regensturm fröhlich ihr Liedchen vom Neste herabschwätzten; jenes Liedchen, für welches sie die überaus passende Bezeichnung — „anheimelnd“ haben und „welches“ — wie Brehm in seinem „Thierleben“ ungefähr sagt — „den Landbewohner so anmuthet, dass er es sich in seine Sprache übersetzt hat und unserer edelsten Dichter einen, zu einem der lieblichsten Gedichte, welches unser Schriftthum antzuweisen hat, begeisterte!“ —

Doch nun zurück zu den „zu früh“ zu uns heimkehrenden Schwalben! Was wird meistens aus ihnen? — Aus vielen traurigen Erfahrungen will ich ein Beispiel heransuchen. — Auch ich bemerkte im vorigen Jahre sehr frühzeitig eine

Anzahl Rauchschwalben, und zwar in Köln a. Rh. — Plötzlich und mir völlig unerwartet war sie eines Morgens da, die kleine Schaar, und wie sie sich ganz kurz vorher wohl noch fröhlich über den Büffel Afrikas getummelt haben mochte, so tummelte sie sich auch im heiligen Köln wieder über denselben gewaltigen Thiere — im zoologischen Garten. — Aber nicht fröhlich waren sie mehr, sondern traurig; denn das Wetter war kalt und feucht. Ueber den Teichen des zoologischen Gartens, über den Fluthen des Rheines, in den Parks der Büffel und vor den Füssen der letzteren suchten sie ängstlich und überall wohl fast vergeblich nach Nahrung und in den Häusern der Büffel nahmen sie ihre Nachtherberge. — Die Rauchschwalben verbleiben nicht in böser Zeit träge in ihren Schlupfwinkel, wie der Mauersegler es unter Umständen thut. — Ängstlich hasteten sie umher; der Kraftverlust war ein grosser, der Kräftersatz durch den Magen ein geringer; schnell wurde die anfängliche Zahl kleiner und kleiner, und als dann besseres Wetter eintrat, da zwischerten nur noch einige Wenige in den Büffelhäusern! — Ebenso steht's und geht's mit denjenigen Schwalben, welche im Herbst nicht mit „heimwärts“ gezogen sind — (um einen irthümlichen Ausdruck Herlopsohn's zu gebrauchen). — Sie irren eine Zeit lang umher, werden immer matter und verkriechen sich endlich in hohlen Bäumen etc. in Schwalben-Nester — oder fallen ermattet auf ihren Schlafplätzen, z. B. im Röhrich der Gewässer, zu Boden. — Mehrfach habe ich bei grösseren Ansiedlungen der Hausschwalbe — *H. urbica* — beobachtet, dass die im Frühjahr zu uns heimgekehrten und ihre Nester restaurirenden Thierchen einzelne „Mumien“ vollwachsender Exemplare ihrer Art zu Tage förderten. — In einer Ortschaft dahier fand man lebende Schwalben in einem gefällten, hohlen Baume, und dass diese Vögel vielfach im Röhrich verkommen, erfuhr ich vor zehn Jahren von einem alten Fischer und „Rohrseneider“ am Dümmer-See — Norddeutschland. — Tritt im Frühjahr oder im Herbst, wenn schon oder noch viele Schwalben bei uns wälen, einmal plötzliche Kälte ein, so werden selbstverständlich hier oder da auch leicht wohl mal solch' erstarrte, aber noch lebende Vögel entdeckt, wie ich z. B. vor Jahren eine grosse Anzahl halberstarrter Staare, während eines späten, furchtbaren „Nachwinters“ in ihren Kästen vorfand.

So entstand seit Aristoteles' Zeiten her — und so besteht fort das Märchen von den „im Schlamm der Gewässer oder in den Bäumen und Nestern überwinterrnden oder einen Winterschlaf haltenden Schwalben“, welches uns vor Kurzem erst wieder von dem französischen Gelehrten Lerron aufgefrischt und aufgetischt wurde!

Was nun die „erfolgreiche und zweckmässige Abrichtung der Schwalben zum Botendienst“ anbelangt, so heisst es hier „abwarten“. Jedenfalls ist es ein sehr vorzügliches Unrecht, dass diese Sache wie so manches „gute Neut“ — von vielen einfach belächelt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Anregung.

Es steht wohl ausser Frage, dass auch der sportliche Betrieb der Geflügelzucht, so lange es Liebhaber und Käufer für nach dem Standart gezüchtetes Rassegeflügel geben wird, wirtschaftliche Werthe schafft, die umso schwerer in's Gewicht fallen, beziehungsweise zu umso grösserer volkswirtschaftlicher Bedeutung gelangen werden, je verbreiteter der Sinn für die Haltung edlen Geflügels in einem Lande ist. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, dienen alle Vereine für Geflügelzucht, welche durch Ausstellungen, Prämirungen, Verlosungen, Gründung von Zuchtstationen, oder durch andere statutengemässe Hebungsmassregeln wirken, der Volkswirtschaft.

Es ist nun aber nicht mehr zu leugnen, dass die Liebhaberei für den Geflügelsport in sichtlichem Rückgange begriffen ist.

Man wird mir einwenden, dass dies Schwarzseherei ist, dass es nicht so schlimm steht und in den Kreisen der, dem einmal erhobenen Panier getreu gebliebenen, wird sich Unmuth regen und lebhafter Widerspruch bemerkbar machen.

Ich möchte die Getreuen bitten, Umschau zu halten unter den Genossen, die einst an ihrer Seite mit Iodernder Begeisterung für die gemeinsame Sache gekämpft haben — sie werden Viele finden, die seitdem abgefallen sind.

Ich höre die Bemerkung: „Dafür sind andere hiezu gekommen!“ — Das ist nun nicht zu leugnen. Jedes Jahr bringt dem Sport neue Jünger, jedes Jahr scheidet aber auch neue scheidet und dieser beständige Wechsel allein schon weist auf den Verfall der Liebhaberei, denn es sind nicht der Ruhe bedürftige Veteranen, die den jährlichen Anstall verursachen; es sind des Steckepferdes müde gewordenen junge Reiter, die sich nach einem neuem Gaulchen umthuen, es zu tummeln.

Die sportliche Geflügelzucht verträgt jedoch den Wechsel der Sportsleute schlecht; ich habe ein Mal den vielleicht ein Bischen übertriebenen Anspruch einer Autorität gehört: „Um eine einzige Rasse kennen zu lernen und in ihr Erspriessliches zu leisten, reiche ein Menschenalter gerade aus.“

Unsere modernen Geflügelzüchter finden sich in ein paar Jähren mit allen Rassen ab. Das beweist, dass der Sinn für den sportlichen Betrieb entschieden im Schwinden begriffen ist und die Sache ihre Anhänger nicht mehr dauernd zu fesseln vermag.

Einen weiteren Beweis für meine oben ausgesprochene Behauptung finde ich in der Unthätigkeit so vieler Vereine, die sich darauf beschränken, ein Scheinleben zu führen.

Ich habe es mich nicht verdrissen lassen, dieser Erscheinung näher zu treten. Die Unthätigkeit dieser Vereine ist nicht Ursache, sondern eine Wirkung des verloren gegangenen Interesses ihrer Mitglieder für die vom Vereine angestrebten Ziele. Die Ausschüsse trifft kein Vorwurf, sie haben es Anfangs an künstlichen Belebungsmitteln nicht fehlen lassen, als sie aber die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen einsahen, erlahmte endlich auch ihr Eifer.

Eines beliebten künstlichen Belebungsmittels möchte ich hier im Besonderen gedenken.

Ich habe mir in den Mitgliederlisten, einer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Ornithologische Plaudereien. 102-103](#)